

FRITZ MITTHOF (WIEN)

## NEUE EVIDENZ ZUR VERBREITUNG JURISTISCHER FACHLITERATUR IM SPÄTANTIKEN ÄGYPTEN

Zwei Bearbeitungen des *Codex Theodosianus*

Der Beitrag der Papyrologie zur Kenntnis des kodifizierten Kaiserrechts der Spätantike und zu seiner Interpretation durch die Rechtsgelehrten des Zeitalters mag auf den ersten Blick gering erscheinen. Aus der ägyptischen Fundmasse sind bislang Fragmente jeweils nur eines Exemplars des *Codex Theodosianus* (C.Th.) und des *Codex Justinianus* (C.J.) bekannt geworden<sup>1</sup>. Zeugnisse für die vorthodosianischen, noch auf private Initiative erstellten Kompilationen kaiserlicher Konstitutionen wie etwa die bereits in der Tetrarchenzeit entstandenen *Codices Gregorianus* und *Hermogenianus* fehlen völlig.

Freilich sollte diese Feststellung nicht dazu verleiten, den Wert der papyrologischen Dokumentation für diesen Teil der Rechtsgeschichte zu unterschätzen. Selbst dann, wenn ein Fragment nur kurze Ausschnitte aus einem Gesetzeswerk enthält, bietet es die Möglichkeit, die betreffende Textfassung mit der mittelalterlichen Tradition zu vergleichen und auf diese Weise einen Eindruck zu gewinnen, inwieweit die in den östlichen Provinzen des Reiches zirkulierenden Exemplare mit ihren Vorlagen übereinstimmten. Überdies ist zu beachten, daß die Papyri uns Teile oder Fassungen der Gesetzescodices sowie Interpretationen zu diesen bezeugen, die ansonsten nur indirekt überliefert oder sogar gänzlich verloren sind<sup>2</sup>. Solche Fragmente sind nicht nur für die Textkritik von Bedeutung, sondern geben uns zugleich Aufschluß, welche Versionen der Gesetzeswerke und welche Gattungen kommentierenden Schrifttums in den griechischsprachigen Provinzen in Rechtsunterricht und Gerichtspraxis benutzt wurden.

---

<sup>1</sup> Es handelt sich um P. Oxy. XV 1813 und PSI XIII 1347 (zu letzterem vgl. M. Amelotti/G.I. Luzzatto, *Le costituzioni giustinianee nei papiri e nelle epigrafi*, Milano 1972, 24-28, Nr. 3; R. Seider, *Paläographie der lateinischen Papyri*, II, 2: Juristische und christliche Texte, Stuttgart 1981, 100, Nr. 35).

<sup>2</sup> Der bekannteste Fall ist sicherlich P. Oxy. XV 1814, ein Kodexblatt, das Teile des Index zum *Codex vetus* Justinians enthält; vgl. Amelotti/Luzzatto, a.a.O. 15-20, Nr. 1; Seider, a.a.O. 98, Nr. 4. Seine Entdeckung hat erstmals eine genauere Beurteilung der Frage erlaubt, inwieweit sich diese erste Version des Gesetzeswerkes von der wenige Jahre später erlassenen endgültigen Fassung unterschied.

Zur Illustration des Gesagten seien zwei Fragmente aus der Wiener Sammlung vorgestellt, von denen das erste in der Forschung zwar bereits mehrfach angezeigt wurde, aber noch keine vollständige Edition erfahren hat, während das zweite einen Neufund darstellt. Beide Papyri bezeugen jeweils eine Gattung spätantiker juristischer Literatur zum Kaiserrecht, für die keine Parallelen aus Ägypten bekannt sind. Der zweite Text gehört sogar einer Kategorie an, für die bislang überhaupt keine selbständige Überlieferung existiert hat.

### 1. Auszug aus dem Codex Theodosianus

P.Vindob. L 81<sup>3</sup>

7,3 × 13,3 cm

438-529 n.Chr.<sup>4</sup>

Arsinoites oder Herakleopolites<sup>5</sup>

↓

1	ex codice Theo[dosiano
2	I[m]pp Arcadius e[t] Hon' ori[u]s AA .[
3	... ex [i]llis n[o]n sufficit quae honor [
4	..... commorari. si q[ui]dem rem [
5	[ ..... ] ..... praedae quid[
6	[ ..... ]stiae qui hon[

— — — — —

Der Papyrus bietet laut Überschrift einen Auszug aus dem C.Th.<sup>6</sup> Erhalten sind Teile einer Konstitution der Kaiser Arcadius und Honorius, die in den überlieferten Partien des C.Th. nicht zu finden ist. Auf den ersten Blick scheint es sich um ein Schriftstück zu handeln, das anlässlich eines konkreten Rechtsstreits erstellt wurde. Allerdings hätte bei dieser Deutung die Wahl der lateinischen Sprache nicht nur für den Gesetzestext, sondern auch für die Überschrift in einer griechischsprachigen Provinz als ungewöhnlich zu gelten. Dieses Faktum ließe sich besser erklären, wenn auch die erste Zeile Teil der Vorlage gewesen sein sollte, aus welcher im Papyrus zitiert wird. Die Formel *ex + Name einer Gesetzessammlung* begegnet in verschiedenen juristischen Traktaten des Zeitalters, so in der sogenannten *Consultatio veteris cuiusdam iuris consulti* oder in einer der beiden Appendices zur *Lex Romana Visi-*

<sup>3</sup> Die Schrift verläuft auf dem Recto quer zu den Fasern (*transversa charta*); das Verso ist leer. Die Standardhöhe antiker Papyrusrollen betrug ca. 30 cm; es ist daher anzunehmen, daß das Fragment etwa die Hälfte der ursprünglichen Blattbreite ausmacht. Die Buchstaben weisen teils die Form der Unzial-, teils der Kursivschrift auf; manche Buchstaben erscheinen in beiden Formen (etwa D oder E). Das Fragment ist beschrieben und abgebildet bei E.A. Lowe, *Codices Latini Antiquiores*, Part X, Oxford 1963, 26, Nr. 1529 sowie bei Seider, a.a.O. (wie Anm. 1) 72, Nr. 21.

<sup>4</sup> Es ist davon auszugehen, daß der Text aus jener Zeit stammt, als der C.Th. in Geltung war. Das Schriftbild paßt zu dieser Annahme.

<sup>5</sup> Das Fragment gehört zum „Ersten Fayyúmer Ankauf“, der Fundmaterial aus den beiden mittelägyptischen Gauen Arsinoites und Herakleopolites beinhaltet.

<sup>6</sup> Im Anschluß an *Theo[dosiano]* dürfte die Angabe des Buches und des Titels gefolgt sein, welcher die Konstitution entnommen war; vgl. *Lex. Rom. Vis., App. II 1: ex corpore Theodosiani lib. VI tit. XXVII*. Man beachte in diesem Zusammenhang die Beobachtungen von Th. Mommsen, *Theodosiani libri XVI*, Vol. I 1: *Prolegomena*, ed. sec., Berlin 1954, S. XI-XII zur Bezeichnungsweise des C.Th.

*gothorum*. Diese aus dem Rechtsunterricht stammenden Werke behandeln konkrete rechtliche Fragen anhand von Kaisergesetzen aus dem Gregorianus, Hermogenianus und C.Th. sowie Auszügen aus Juristenschriften, wobei die Quellen im Originalwortlaut zitiert werden.

Angesichts dieser Parallelen wäre denkbar, daß der Urheber unseres Papyrus nicht direkt aus dem C.Th. schöpfte, sondern aus einer solchen zu didaktischen Zwecken erstellten Kompilation von *ius* und *leges*. Dies würde bedeuten, daß juristische Fachliteratur dieses Typs in lateinischer Sprache auch in den östlichen Teilen des Reiches bekannt war und selbst abseits der großen Metropolen bzw. bedeutsamen Rechtsschulen wie Alexandrien oder Beirut rezipiert wurde.

## 2. Griechische Summe des *Codex Theodosianus*

P.Vindob. L 164<sup>7</sup>

4,8 × 5,9 cm

438-529 n.Chr.

Arsinoites oder Herakleopolites

-----		
Verso (↓)	1	] .. τοὺς ἑαυτοῦ
	2	]ων[ ]ς εἶναι λῆστῶ(v)
	3	ἐ]ξέστω. —
	4	]s R <sub>1</sub>
	5	] Αἰγύπτῳ τῶν δῶ-
	6	]ος παρχα...[...]
	7	]..[ ]
-----		
Rekto (→)	8	[ ...[
	9	τιμωρήσθω. — [
	10	μον προθεῖς ἢ εὐρ[
	11	[..]α καταμηνυσα[
	12	R <sub>1</sub> de q[
	13	[O]ύαλεντινιανός...[
	14	[...τιὰδ[
		-----

2 ληστῶ *pap.*; 4 R<sub>1</sub> = *r(ubrica)*; 9 l. τιμωρείσθω; 12 R<sub>1</sub> = *r(ubrica)*

<sup>7</sup> Ringsum abgebrochenes Papyrusfragment. In Z. 4 und 9 erscheint jeweils ein Lücken- bzw. Zeilenfüller in Form eines Hakens, dessen Ausstrich weit nach rechts gezogen ist und in einem kleinen, nach unten geöffneten Bogen abschließt. Die lateinischen Textpartien orientieren sich an der Unziale. Der griechische Text zeigt hingegen die Merkmale einer in der Spätantike weit verbreiteten Buchschrift, die in der englischsprachigen Fachliteratur als „sloping majuscule“ und in der italienischen als „maiuscola ogivale inclinata“ bezeichnet wird; vgl. W. Lameere, *Aperçus de paléographie Homérique* (Les Publications de Scriptorium IV), Paris u. a. 1960, 177-181; G. Cavallo, *Ricerche sulla maiuscola biblica* (Studi e testi di papirologia 2), Firenze 1967, 117ff.; A. Leone, *La „onciale ogivale“ dalle origini alla decadenza*, Stud. Pap. 15 (1976) 141-149; G. Cavallo/H. Maehler, *Greek Bookhands of the Early Byzantine Period*, London 1987, 38. 54. 64. 86. 90. 92 mit Beispielen vom späten 4. bis ins frühe 7. Jh. Für die Herkunft und Datierung des Fragments gilt dasselbe, was in Anm. 4 und 5 zu Nr. 1 gesagt wird.

Das Fragment ist, wie Schriftbild und beidseitige Beschriftung zeigen, Rest eines Codex, der ein literarisches Werk enthielt. Der Umfang des Textverlustes läßt sich berechnen: Das übliche Format für spätantike Codices lag bei ca. 30-35 cm Höhe und 20-30 cm Breite; hieraus folgt, daß unser Fragment etwa ein sechstel bzw. siebtel der ursprünglichen Blatthöhe und ein viertel bzw. fünftel der ursprünglichen Blattbreite ausmacht. Der Textverlust zwischen den beiden Seiten des Fragments (d.h. zwischen Z. 6 und 9) dürfte demnach etwa vierzig Zeilen betragen haben. Welche der beiden Seiten im Buch voranging, ist vom kodikologischen Standpunkt aus betrachtet nicht zu klären, da unbekannt ist, ob das Fragment zur ersten oder zur zweiten Hälfte eines Heftes gehörte<sup>8</sup>; die in obiger Transkription gewählte Abfolge Verso – Rekto orientiert sich an der im folgenden vorgeschlagenen Identifizierung des Textes.

Der juristische Charakter des Werkes deutet sich bereits im Wortschatz an, so in den Imperativen ἐξέστω (Z. 3) und τιμωρείσθω (Z. 9) sowie in der Verwendung des Verbs καταμηνύειν (Z. 11). Bestätigt wird diese Annahme durch die Tatsache, daß der griechische Text auf beiden Seiten durch jeweils eine lateinische Zeile unterbrochen ist, die sowohl am Anfang als auch am Ende das Kürzel *R<sub>i</sub>* (für *rubrica*) aufweist. Eine solche Form der Hervorhebung der Titelüberschriften – ursprünglich farblich, dann auch ersatzweise durch das genannte Kürzel – war in Rom für Texte rechtlichen Charakters seit alters üblich und ist auch in der Spätantike vornehmlich für juristisches Schrifttum bezeugt<sup>9</sup>.

Es besteht demnach kein Zweifel, daß wir es mit den Resten eines Rechtsbuches zu tun haben, das nach Titeln gegliedert war. Die Frage, ob dieses Buch *ius* oder *leges* zum Gegenstand hatte, läßt sich ebenfalls beantworten. An der einzigen Stelle, an welcher der Beginn eines Textabschnittes erhalten ist, erscheint der Name Οὐαλεντινιανός. Man wird in Anbetracht des Charakters des Fragments kaum zögern, diesen Valentinian mit einem der drei gleichnamigen Herrscher gleichzusetzen. Die Stelle ist somit als Rest einer Inskription zu deuten, mit welchen die Konstitutionen in den spätantiken Sammlungen von Kaiserrecht regelmäßig eingeleitet werden. Hieraus folgt, daß der Papyrus im erhaltenen Ausschnitt Teile von vier Konstitutionen wiedergibt, von denen mindestens drei, vielleicht aber auch – sofern im verlorenen Teil der Seite ein weiterer Titel begonnen haben sollte – alle vier zu verschiedenen Rubriken gehörten.

Allerdings kann es sich nicht um die Originalfassung einer Konstitutionensammlung handeln. Dies geht bereits aus der Sprache hervor. Zwar ist es durchaus

<sup>8</sup> Im ersten Fall wäre die Faserfolge ↓ | →, im zweiten → | ↓.

<sup>9</sup> Vgl. F. Klingmüller, RE I A 1 (1914) 1168 s.v. Rubrica; T. De Robertis, Der Neue Pauly 10 (2001) 1146-1149 s.v. Rubrizierung, bes. 1147. Das Kürzel begegnet mehrfach in dem bereits erwähnten P. Oxy. XV 1814 sowie in der Gaius-Handschrift PSI XII 1182, Z. 69 und 83. Als weiteres Beispiel sei die berühmte, aus dem 6. Jh. stammende Digestenhandschrift *Codex Pisanus* (Cod. Flor. s. n.) genannt; zu dieser vgl. Seider, a.a.O. (wie Anm. 1) 80, Nr. 25.

richtig, daß seit der Wende vom 5. zum 6. Jh. mehr und mehr auf Griechisch verfügt wurde und demgemäß im C.J. auch griechische Gesetze erscheinen; jedoch müßte eine valentinianische Konstitution, ganz gleich, welchem der drei Valentiniani man sie zuschreiben wollte, in jedem Fall auf Latein abgefaßt gewesen sein. Ferner ist zu bemerken, daß die Inskriptionen – wie Z. 13 beweist – nicht den üblichen Aufbau zeigen, sondern gekürzt sind. Anstelle der ansonsten üblichen dreiteiligen Form *Imperator Name Augustus* bzw. *Αὐτοκράτωρ Name Αὔγουστος* wird hier offenbar nur der Herrschername wiedergegeben. Schließlich finden sich in dem Fragment keine Subskriptionen mit den Angaben zu Ort und Zeitpunkt der Promulgation, wie sie den Konstitutionen in allen uns bekannten Sammlungen regelmäßig beigelegt sind.

Die bisherigen Beobachtungen zur formalen Gestalt des Werkes führen zu dem Ergebnis, daß es eine ins Griechische übertragene, gekürzte und im Wortlaut modifizierte Fassung einer Konstitutionensammlung darstellt. Solche Bearbeitungen sind für den C.J. gut bezeugt. Von ihrer Existenz zeugen vornehmlich die Basiliken, die aus dem betreffenden Material reichlich schöpfen<sup>10</sup>. Obschon nach dem Willen Justinians nur wortgetreue Übertragungen ins Griechische (κατὰ πόδας) erlaubt sein sollten, entstanden in den Rechtsschulen von Beirut und Konstantinopel auch gekürzte Fassungen (σύντομοι κώδικες), paraphrasierende Inhaltsangaben (ἰνδικες), erläuternde Anmerkungen sowie über den Gesetzestext hinausführende Interpretationen<sup>11</sup>.

Anders als im Falle des C.J. sind Summen bzw. Paraphrasen des C.Th. weder in selbständiger Überlieferung noch in Form von Zitaten auf uns gekommen. Allerdings sind sowohl aus dem Westen als auch aus dem Osten des Reiches zahlreiche juristische Schriften interpretierenden Charakters aus nachtheodosianischer Zeit

<sup>10</sup> Nach wie vor grundlegend zur Thematik E. Zachariä von Lingenthal, Ueber die griechischen Bearbeitungen des Justinianischen Codex, ZRG 10 (1872) 48-69 und ders., Von den griechischen Bearbeitungen des Codex, ZRG Rom. Abt. 8 (1887) 1-75. Einen Überblick bieten J.-A.-B. Mortreuil, Histoire du droit Byzantin ou du Droit Romain dans l'Empire d'Orient, Paris 1843, I 140-165; P. Krüger, Geschichte der Quellen und Literatur des Römischen Rechts, Leipzig 1888, 359-366; L. Wenger, Die Quellen des Römischen Rechts, Wien 1953, 688-692. Man beachte ferner P. Krüger, Über die wirkliche und scheinbare Überlieferung vorjustinianischen Wortlauts im Kommentar des Thalelaeus zum Codex Iustinianus, ZRG Rom. Abt. 36 (1915) 82-95.

<sup>11</sup> Für manche dieser Werke liegt neben den Zitaten in den Basiliken auch eine direkte handschriftliche Überlieferung vor. So ist etwa für Exzerpte aus Anatolios' Codexsumme neben der älteren Edition von E.C. Ferrini, Anecdota Laurentiana et Vaticana, in: Memoire R. Inst. Lomb., 3<sup>a</sup> serie, XVII (1883) 13-50 (als Sonderdruck: Mediolani/Berolini 1884) = Opere di Contardo Ferrini I: Studi di diritto Romano Bizantino, a cura di V. Arangio-Ruiz, Milano 1929, 237-295 nunmehr die Neuauflage von J.H.A. Lokin/R. Meijering, Anatolius and the Excerpta Vaticana et Laurentiana, Groningen 1999 zu benutzen. Für Stephanos sei ebenfalls auf E.C. Ferrini, Rend. Ist. Lomb., serie II, vol. 29 (1896) 661-666 = Opere I (wie oben) 307-312 verwiesen. Zur Codexparaphrase des Theodoros Scholastikos vgl. C.E. Zachariä, Ἀνέκδοτα, Lipsiae 1843, S. XXXI-XL.

bekannt, die den C.Th. zur Grundlage haben<sup>12</sup>. Man denke zum einen an die Vatikanischen Summarien oder die Interpretationen, die der *lex Romana Visigothorum* beigegeben sind<sup>13</sup>, zum anderen an das Syrisch-Römische Rechtsbuch oder die *Sententiae Syriacae*, zwei Werke, deren griechische Vorlagen im ausgehenden 5. Jh. entstanden sein dürften. Überdies scheinen auch die Juristen der justinianischen Zeit bei ihren Arbeiten auf kommentierende Werke zum C.Th. zurückgegriffen zu haben<sup>14</sup>. Schließlich ist zu bemerken, daß Justinians Sorge, sein Codex könnte von den Juristen umgearbeitet werden und auf diese Weise nicht-autorisierte Fassungen in Umlauf geraten und eventuell sogar Eingang in die Gerichtspraxis finden, nicht zuletzt auf Erfahrungen gründen dürfte, die man mit dem C.Th. gemacht hatte<sup>15</sup>. Alle diese Indizien sprechen dafür, daß die juristische Schriftstellerei des 5. Jh. und frühen 6. Jh. sich nicht grundsätzlich von derjenigen des justinianischen Zeitalters unterschied. Man wird daher vermuten dürfen, daß es Summen bzw. Paraphrasen in griechischer Sprache bereits für den C.Th. gegeben hat.

Welche Konstitutionensammlung war die Vorlage für unsere Codexsumme? Das Schriftbild bietet für diese Frage keine Hilfe, da es keine Entscheidung erlaubt, ob der Papyrus vor 438 (Promulgation des C.Th.), nach 438 oder erst nach 529 (Promulgation der ersten Fassung des C.J.) entstanden ist. Es bleibt nur der Ausweg, anhand der erhaltenen Textpartien eine Identifizierung zu wagen. Daß dabei kein sicheres Ergebnis zu erzielen sein wird, ist angesichts des geringen Umfanges unseres Fragments selbstverständlich, zumal damit zu rechnen ist, daß der Text nicht in wortgetreuer Übersetzung wiedergegeben wurde, sondern in mehr oder weniger freier Paraphrase.

Z. 5-7 enthalten eine Konstitution, in welcher das Wort „Ägypten“ vorkommt. Dieses Gesetz gehört zu einer Rubrik, deren Titel auf den Buchstaben -s endet, und es steht in dieser Rubrik an erster Stelle. Der C.Th. (dies gilt zumindest für die erhal-

<sup>12</sup> Zu einer Typologie dieses Schrifttums vgl. jetzt W. Selb (†)/H. Kaufhold, Das Syrisch-Römische Rechtsbuch, Band III, Wien 2002, 18-25.

<sup>13</sup> Zu diesen Werken vgl. Fitting, Ueber einige Rechtsquellen der vorjustinianischen spätem Kaiserzeit, I. Die alten Summarien des Theodosischen Codex in einer Handschrift der Vatikanischen Bibliothek, ZRG 10 (1872) 317-341; II. Die sog. westgothische Interpretatio, ZRG 11 (1873) 222-249; III. Der sog. westgothische Gaius, ebd. 325-339; IV. Allgemeine Ergebnisse, ebd. 432-453. Einen Gesamtüberblick bietet F. Wieacker, Lateinische Kommentare zum Codex Theodosianus, in: Symbolae Friburgenses in honorem Ottonis Lenel, Leipzig 1935, 259-356. Zu den Vatikanischen Summarien vgl. D. Liebs, Die Jurisprudenz im spätantiken Italien (Freiburger Rechtsgeschichtliche Abhandlungen, N. F. 8), Berlin 1987, 177-188 und A.J.B. Sirks, The Summaria Antiqua Codicis Theodosiani in the ms. Vat. reg. Lat. 886, ZRG Rom. Abt. 113 (1996) 243-267 sowie die von letzterem besorgte Neuausgabe Summaria Antiqua Codicis Theodosiani, Amsterdam 1996.

<sup>14</sup> Vgl. P. Collinet, La genèse du Digeste, du Code et des Institutes de Justinien, Paris 1952, 257-277; A.J.B. Sirks, From the Theodosian to the Justinian Code, in: Atti dell' Accademia Romanistica Costantiniana: VI convegno internazionale, Perugia 1986, 265-302.

<sup>15</sup> Zu den Beschränkungen, die Justinian zum Schutze seines Rechtscorpus den Juristen auferlegte, vgl. H.J. Scheltema, Das Kommentarverbot Justinians, TR 1977, 307-331.

tenen Partien) und der C.J. liefern nur drei Fälle, für welche diese drei Bedingungen zutreffen, nämlich C.Th. 9, 32, 1 = C.J. 9, 38, 1 (*de Nili aggeribus non corrumpendis*), C.Th. 12, 7, 1 und C.J. 11, 78, 1. Das erste dieser Gesetze erscheint – in griechischer Paraphrase – auch in den Basiliken. Dort heißt es wie folgt: ἐὰν ἐν τῇ Αἰγύπτῳ τις κατωτέρω τοῦ δωδεκαπήχεος διαρρήξῃ τὴν τάφρον τοῦ Νείλου κτλ. (Bas. 60, 25, 6). Angesichts dieser Parallele drängt sich die Vermutung auf, daß die Textreste in Z. 5-7 unseres Papyrus eine griechische Version derselben lateinischen Vorlage darstellen; denkbar wäre etwa folgende Rekonstruktion der Stelle: ἐὰν τις ἐν τῇ Αἰγύπτῳ τῶν δώ[δεκα πῆχεων κτλ.

Eine Betrachtung der übrigen Textpartien auf dem Papyrus wird diese Identifizierung bestätigen. Im C.Th. geht dem soeben erwähnten Gesetz über den Schutz der Nildämme eine Konstitution voran, die das Wort *latro* enthält, wie dies auch in unserem Fragment der Fall ist. Die Kaiser verlautbaren, daß niemand seine Söhne von Hirten großziehen lassen dürfe; andernfalls solle er als Räuberkumpen gelten; hingegen sei es erlaubt, die Kinder anderen Landleuten anzuvertrauen. Die erhaltenen Textreste auf unserem Papyrus lassen sich recht gut mit dem lateinischen Wortlaut der Konstitution in Verbindung bringen, so die Worte τοὺς ἑαυτοῦ [ mit *filios suos* (dann τοὺς ἑαυτοῦ [υἱούς), die Worte ]ων[.]ς (etwa κοιν]ων[ός] ?) ... ληστῶ(v) mit *societatem latronum* und das abschließende ἐ]ξέστῳ mit *non vetamus*.

Ferner erscheint in Z. 12-14 unseres Papyrus eine Rubrik, die mit *de qf* beginnt und an erster Stelle ein Gesetz aufführt, das von einem Herrscherkollegium mit Valentinian als *senior Augustus* verfügt wurde. Tatsächlich enthält der C.Th. in nächster Nähe zu den beiden soeben behandelten Gesetzen (tit. 31-32 des 9. Buches) eine entsprechende Stelle, nämlich tit. 35 desselben Buches. Die Rubrik lautet *de quaestionibus*, und die erste Konstitution stammt von Valentinian I. und seinen beiden Mitregenten Valens und Gratian.

Der soeben genannten Rubrik *de quaestionibus* geht tit. 34: *de famosis libellis* voran. Das letzte Gesetz dieses Abschnittes (C.Th. 9, 34, 10) sieht vor, daß nicht nur die Verfasser verleumderischer Schreiben, sondern auch diejenigen, die solche Schriftstücke nicht vernichten, sobald sie die Natur ihres Inhalts erkannt haben, mit dem Tode bestraft werden sollen. Auch in diesem Fall steht einer Verbindung unseres Papyrus mit der mutmaßlichen Vorlage nichts entgegen. Das Verb καταμνηνύειν in Z. 11 ließe sich mit *prodiderint* verbinden. Hinsichtlich des Imperativs τιμωρεῖσθω in Z. 9 bestünden zwei Deutungsmöglichkeiten: zum einen könnte es sich um die Strafandrohung derselben Konstitution handeln; zum anderen ließe sich vermuten, daß das Füllzeichen hinter dem Wort das Ende einer Konstitution markierte. Dann böte unser Ausschnitt nicht nur eines, sondern zwei Gesetze aus dieser Rubrik, und der Imperativ wäre als Schlußwort auf die vorangehende Konstitution C.Th. 9, 34, 9 zu beziehen.

Das 9. Buch des C.Th. zählt bekanntlich zu jenen Teilen des Werkes, die vollständig überliefert sind. Über Zahl und Abfolge der Titel und Konstitutionen besteht demnach Gewißheit. Der Ausschnitt, welchen unser Fragment abgedeckt zu haben

scheint, reicht von tit. 31 bis 35. Zwischen tit. 32, 1 (bei uns Z. 5-7) und tit. 34, 10 (bei uns Z. 9-11) enthält der C.Th. zwölf Einträge, nämlich tit. 33 mit einer und tit. 34 mit neun Konstitutionen (von insgesamt zehn). Bei einem geschätzten Textverlust von ca. 40 Zeilen (s. oben) ergäbe sich ein durchschnittlicher Umfang von vier Zeilen je Konstitution. Für eine gekürzte Paraphrase ist dies ein durchaus realistischer Wert. Überdies ist zu beachten, daß – worauf Z. 9 hindeutet – die einzelnen Konstitutionen eines Titels nicht mit einer neuen Zeile begonnen zu haben scheinen, sondern lediglich durch einen Lückenfüller voneinander getrennt waren.

Abschließend seien nochmals die wesentlichen formalen Merkmale der hier vorgelegten griechischen Summe des C.Th. aufgeführt: a) Beibehaltung des lateinischen Wortlautes der Rubriken (keine Zählung)<sup>16</sup>; b) Kürzung der Inskription durch Auslassung der Titel Ἀποκράτωρ und Ἀγροῦστος (ob der Adressat genannt war, bleibt unbekannt)<sup>17</sup>; c) Auslassung der Subskription; c) freie Übertragung des lateinischen Textes ins Griechische unter Kürzung und Umgestaltung des Wortlautes.

Wenn die hier vorgeschlagene Identifizierung des Fragments richtig sein sollte, handelte es sich um ein interessantes Zeugnis für die nachtheodosianische Jurisprudenz im Reichsosten. Es lieferte den ersten klaren Beleg, daß die Praxis der Codexparaphrase im griechischen Reichsteil bereits in vorjustinianischer Zeit geübt wurde. Wer der Verfasser der Summe war und wo er wirkte, bleibt uns selbstverständlich unbekannt, ebenso wie wir nicht wissen, ob unser Exemplar Ausbildungszwecken diente oder in der Gerichtspraxis zur Anwendung kam. Möglicherweise wurde das Werk von städtischen Gerichtsorganen benutzt.

Beide hier vorgelegten Papyri machen deutlich, daß Kompilationen und Interpretationen zu den offiziellen Gesetzeskodifikationen in der Spätantike nicht nur an solchen Orten verfügbar waren, die als Statthalterresidenz dienten oder eine bedeutende Rechtsschule beherbergten, sondern auch in abseits gelegenen, eher unbedeutenden Provinzstädten<sup>18</sup>.

<sup>16</sup> Zur Wiedergabe der Rubriken in Codexsummen vgl. Zachariä, a.a.O. 1887 (wie Anm. 10) 25-26.

<sup>17</sup> Verkürzte Inskriptionen – für gewöhnlich in der Form „Soundso befiehlt“, „nach einem Gesetz des Soundso“ o.ä. – sind ein typischer Bestandteil der Konstitutionenparaphrase, beispielsweise in der *Lex Romana Burgundionum* oder im Syrisch-Römischen Rechtsbuch; vgl. W. Selb, Die Bedeutung des Syrisch-Römischen Rechtsbuches (MBPR 49), München 1964, 223-225.

<sup>18</sup> Zum mutmaßlichen Zeitpunkt der Abfassung der beiden Papyri gehörten Arsinoiton Polis und Herakleopolis zur Provinz Arcadia. Der Amtssitz des Statthalters dieser Provinz befand sich in Oxyrhynchos; zwar dienten gelegentlich auch andere Städte als Gerichtsorte, doch verfügten diese nicht über eine permanente gerichtliche Infrastruktur.